

Die Schweizer Landwirtschaft 2024

Verfasst von Jasmine Baumann, Renate Hodel und Jonas Ingold / Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID

Das Jahr 2024 war für die Schweizer Landwirtschaft ein Jahr voller Herausforderungen, geprägt von schwierigen Wetterbedingungen und auch einigen wirtschaftlichen Unsicherheiten. Ein milder Winter, feuchter Frühling und heftige Sommerunwetter führten zu grossen Belastungen für die Pflanzen- und Tierproduktion. Zusätzlich erschwerten ein früher Wintereinbruch im Herbst und ein gesteigener Anpassungsdruck durch den Klimawandel die Lage weiter.

Zusammenfassung

Das Wetter beeinflusste die Landwirtschaft naturgemäss stark. Die schwierigen Bedingungen in diesem Jahr führten zu erhöhten Kosten und einem gesteigerten Aufwand für Schutzmassnahmen in allen landwirtschaftlichen Bereichen.

Pflanzenbau im Wetterstress: Rekorde und Rückschläge

Im Pflanzenbau zeigte sich ein gemischtes Bild. Die Obstproduktion litt unter nassen Bedingungen und Schädlingsdruck, dennoch wurden hohe Erntemengen bei Äpfeln und Birnen erzielt. Die Qualität der Früchte war insgesamt gut, obwohl bei Steinobst wie Kirschen Lagerprobleme auftraten.

Gemüseproduzenten kämpften mit schwer befahrbaren Feldern, einem erhöhten Krankheitsdruck und niedrigen Preisen. Bei Kartoffeln waren die konventionellen Erträge dank erhöhtem Pflanzenschutz einsetzend zufriedenstellend, während der biologische Anbau deutliche Rückschläge verzeichnete. Zuckerrüben zeigten in der Menge solide Ergebnisse, jedoch war der Zuckergehalt ungewöhnlich niedrig, was den Selbstversorgungsgrad deutlich senkte.

Der Getreideanbau erlebte eines seiner schwierigsten Jahre: Übermässige Niederschläge und Lichtmangel führten zur niedrigsten Brotweizenernte seit 25 Jahren. Auch Futtergetreide wie Gerste und Triticale sowie Ölsaaten wie Raps verzeichneten deutliche Rückschläge, was die Abhängigkeit von Importen erhöhte.

Der Holzsektor hatte mit gestiegenen Kosten, Wildverbiss und geringeren Exporten zu kämpfen, während Pilzproduzenten unter steigendem Importdruck und ungleichen Wettbewerbsbedingungen litten.

Milch und Fleisch stabil, Eier und Honig im Spannungsfeld

In der tierischen Produktion zeigte sich Stabilität in einigen Bereichen. Der Milchkuhbestand blieb konstant, und die Milchpreise stabilisierten sich nach vorherigen Rückgängen. Auf den Alpen führten nasse Bedingungen zu Klauenproblemen und Futterschäden, doch die Milchproduktion konnte trotz dieser Herausforderungen ein durchschnittliches Niveau halten.

Die Rindfleischproduktion legte leicht zu, während die Kalbfleischproduktion ebenso wie die Schaf- und Ziegenfleischproduktion zurückgingen. Geflügelfleisch zeigte hingegen ein deutliches Wachstum, sowohl bei der Produktion als auch bei den Importen. Der Schweizer Schweinemarkt hat sich nach zwei schwierigen Jahren mit Preisdruck und Überproduktion stabilisiert. Eine Reduktion der Schweinebestände um 5 Prozent und ein stabiler Konsum haben zu einer Normalisierung von Nachfrage und Preisen geführt.

Der Eiermarkt verzeichnete eine Rekordnachfrage, die durch steigende Importe, besonders im Biosegment, gedeckt werden musste. Der Honigsektor litt unter widrigen Wetterbedingungen, wobei die Erträge insbesondere beim Frühlingshonig unterdurchschnittlich ausfielen. Die ungewöhnlich starke Kristallisation des Sommerhonigs stellte die Imkerschaft vor zusätzliche Herausforderungen.

Das Wetter

Das Jahr 2024 unterstrich die Auswirkungen des Klimawandels in der Schweiz. Die Zunahme extremer Wetterereignisse, gepaart mit anhaltender Erwärmung, stellt die Landwirtschaft vor erhebliche Herausforderungen. Insbesondere die ungewöhnlich milden Winter, die häufigen Starkregenereignisse und die extremen Hitzeperioden machen Anpassungsstrategien erforderlich, um den Auswirkungen auf Ernteerträge, Bodenqualität und Wasserressourcen zu begegnen.

2024 wettertechnisch im Spiegel des Klimawandels

Das Jahr 2024 war aus meteorologischer Sicht ein Jahr der Extreme und Rekorde in der Schweiz. Es zeichnete sich durch aussergewöhnliche Wärme, extreme Niederschlagsmuster, ungewöhnliche Sonnenscheinverhältnisse und zahlreiche Unwetter aus. Diese klimatischen Bedingungen hatten weitreichende Auswirkungen auf Landwirtschaft, Umwelt und Gesellschaft.

Mildester Winter seit Messbeginn

Der Winter 2023/2024 war der mildeste Winter seit Messbeginn. Mit einer landesweiten Durchschnittstemperatur von 0,9 °C lag er 2,8 °C über der Norm von 1991 bis 2020. Der Februar markierte mit 4,6 °C über der Norm einen neuen Rekord. Niederschlagsmengen erreichten 130 bis 160 Prozent der Norm, mit regionalen Spitzenwerten von 180 Prozent. Die Sonnenscheindauer blieb vielerorts unterdurchschnittlich, insbesondere in den Alpen und im Jura.

Im Frühling dominierten Nässe und Trübheit

Der Frühling 2024 war geprägt von höheren Temperaturen, überdurchschnittlichem Niederschlag und geringer Sonnenscheindauer. Der März war äusserst nass, mit Niederschlagsmengen von bis zu 300 Prozent der Norm, während der April durch einen Wechsel zwischen sommerlicher Wärme und spätwinterlicher Kälte auffiel. Der Mai war wechselhaft und trüb, mit Starkniederschlägen, die zu Hochwasser in der Ostschweiz führten. Die Sonnenscheindauer erreichte nur 70 bis 80 Prozent der Norm – so erlebte Samedan im Kanton Graubünden den sonnenärmsten Frühling seit Messbeginn.

Zwischen Unwetter und Rekordsonne im Sommer

Mit einer Durchschnittstemperatur von 15,4 °C war 2024 der sechstwärmste Sommer seit Messbeginn. Der Sommer begann im Juni zwar noch trüb und regional nass. Der August erreichte landesweit dann den zweitwärmsten Wert, und war auf der Alpensüdseite begleitet von zahlreichen Tropennächten und Hitzetagen. Regionale Unwetter richteten

erheblichen Schaden an und forderten auch Menschenleben. So sorgten Starkregen im Juni, Juli und August für Überschwemmungen, Murgänge und Zerstörungen in mehreren Regionen. Die Niederschlagsmengen waren regional sehr unterschiedlich, wobei der August in vielen Gebieten unterdurchschnittlich trocken blieb. Die Sonnenscheindauer im August übertraf vielerorts 120 Prozent der Norm, was ihn zu einem der sonnigsten Augustmonate seit Messbeginn machte.

Milder Herbst mit Rekordregen und frühem Wintereinbruch

Der Herbst 2024 gehörte mit einer Durchschnittstemperatur von 7,1 °C zu den zehn mildesten seit Messbeginn. Besonders auffällig waren die hohen Niederschlagsmengen, die in vielen Gebieten über 140 Prozent der Norm erreichten. Ein markanter Wintereinbruch im September brachte Schnee in höhere Lagen, während der November mit Rekordschneefällen in tiefen Lagen beeindruckte. Die Sonnenscheindauer blieb unterdurchschnittlich, insbesondere im Oktober, der mit trübem Wetter und nur vereinzelt sonnigen Tagen auffiel.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2024-das-wetter>

Die Pflanzen- und Pilzproduktion

Das Jahr 2024 stellte die Schweizer Landwirtschaft vor grosse Herausforderungen: Von nassen Feldern und Pilzbefall im Gemüsebau über Rekordernten und Preisdruck im Obstbau bis hin zu Konkurrenzkämpfen im Holz- und Pilzmarkt. Während innovative Lösungen und Anpassungsstrategien gesucht werden, bleibt der Fokus auf Qualität, Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit zentral.

Das Schweizer Obstjahr 2024 war herausfordernd, aber fruchtbar

Das Landwirtschaftsjahr 2024 war für die Obstproduzentinnen und Obstproduzenten in der Schweiz ein herausforderndes, aber zugleich ertragreiches Jahr. Insbesondere die Witterungsbedingungen sowie der fehlende Schutz der Kulturen prägten Pflege, Ernte und Qualität der Früchte. Chantale Meyer, Marketing- und Kommunikationsleiterin beim Schweizer Obstverband SOV, erklärt: «2024 war für die Produzentinnen und Produzenten von Tafelobst ein herausforderndes Jahr – teilweise litten die Früchte unter dem nassen Wetter oder wurden durch Schädlinge bedroht dennoch konnten überdurchschnittliche Mengen geerntet werden.»

Tafelobst: Höhere Erntemengen und Qualität

Die Erntemengen bei Tafeläpfeln und Tafelbirnen lagen 2024 über den Erwartungen. Besonders hervorzuheben ist der hohe Anteil an Kaiser Alexander bei den Birnen, wodurch das Ziel von 11'000 Tonnen per Ende Oktober übertroffen wurde. Auch bei den Äpfeln sind die Lagerbestände grösser als im Vorjahr, was die Konsumentinnen und Konsumenten mit einem breiten Sortiment erfreut. «Voraussichtlich wird die Ernte 2024 bis zur neuen Ernte reichen», betont Chantale Meyer.

Steinobst: Grosse Mengen, aber Herausforderungen bei der Haltbarkeit

Das nasse Wetter stellte insbesondere bei Kirschen eine Herausforderung dar. «Die Pflege der Kulturen war sehr anspruchsvoll und die Wetterbedingungen hatten einen negativen Einfluss auf die Haltbarkeit der Kirschen nach der Ernte», erklärt Chantale Meyer. Trotz der Schwierigkeiten lag die Aprikosenernte 14 Prozent über dem Fünfjahresdurchschnitt und bei den Zwetschgen wurden rekordverdächtige Mengen eingefahren – 25 Prozent mehr als die zweite Ernteschätzung. Dies führte jedoch zu grossen Lagerbeständen und einem hohen Preisdruck sowie grössere Abschreibungen im Handel.

Beeren: Stabile Erntemengen, aber hoher Schutzaufwand

Mit einer Gesamtmenge von 10'781 Tonnen lag die Beerenernte 2024 fast auf dem Niveau des Fünfjahresdurchschnitts. Während Erdbeeren aufgrund der wechselhaften

Wetterbedingungen etwa zwei Prozent unter dem Durchschnitt blieben, stiegen die Erntemengen bei Himbeeren und Heidelbeeren um fünf beziehungsweise zehn Prozent. Chantale Meyer vom SOV verweist jedoch die Herausforderungen durch die Kirschessigfliege: «Diese hat grosse Schäden bei Heidelbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Erdbeeren angerichtet – in mehreren Betrieben musste die Ernte von spätreifenden Sorten frühzeitig beendet werden.» Und der Schutz vor Pilzkrankheiten war insbesondere im Freiland bei den Erdbeeren schwierig, da die Felder aufgrund der hohen Niederschläge oft nicht befahrbar waren.

Mostobst: Grossernte, aber niedriger Zuckergehalt

Das Jahr 2024 war für Mostobst besonders ertragreich. «In den Mostereien des Ernteausgleichssystems wurden dieses Jahr 77'280 Tonnen Mostäpfel und 13'176 Mostbirnen geerntet – deutlich mehr als geschätzt», berichtet Chantale Meyer. Die hohe Erntemenge ist auf eine gute Befruchtung im Frühling und optimale Wasserversorgung zurückzuführen. Der Oechslegehalt der Früchte lag aufgrund der geringeren Sonnenstunden jedoch unter dem Durchschnitt der letzten vier Jahre.

Klima, Pflanzenschutz und Schädlingsdruck

Ein zunehmendes Problem bleibt der Schutz der Kulturen. «Die Situation wird zunehmend schwieriger, weil bewährte Wirkstoffe wegfallen und dadurch öfter mit denselben – in der Regel schlechter wirkenden Wirkstoffen – behandelt werden muss», erklärt Chantale Meyer und ergänzt: «Das verteuert die Produktion und erhöht das Risiko von Ertragsausfällen.» Die nassen Bedingungen begünstigten zudem Pilzkrankheiten wie Botrytis, Schorf und Mehltau, insbesondere bei extensiv gepflegten Baumbeständen. «Die Nässe führt häufiger zu Pilzkrankheiten und der Schutz der Kulturen wird deutlich aufwändiger», erläutert Chantale Meyer. Gleichzeitig begünstigen die steigenden Temperaturen das Auftreten neuer invasiver Schädlinge, für die es oft keine natürlichen Gegenspieler gibt.

Entwicklung des Anbaus und Marktsituation

Die Anbauflächen und Anzahl Betriebe blieben 2024 weitgehend stabil. Laut Chantale Meyer ist aber ein leichter Trend hin zu resilienteren Apfelsorten bei der Remontierung im Kernobst erkennbar. Bei den Preisen zeigte sich ein differenziertes Bild: Während der grosse Preisdruck beim Steinobst nur durch intensive Handelsaktivitäten abgefedert werden konnte, verlief das Beerenjahr ausgeglichen. Die Vermarktung der hohen Kernobstlagerbestände wird die Handelspartner in den kommenden Monaten jedoch fordern.

Die Traubenernte war klein, fein und heterogen

Das Jahr 2024 brachte für den Schweizer Weinbau das Gegenteil der vorangegangenen Trockenjahre. «Nach zwei Jahren, die von Trockenheit und Hitze geprägt waren, war 2024 feucht und nass, insbesondere im Frühjahr», erklärt Hélène Noirjean, Direktorin des Schweizerischen Weinbauernverbands SWBV. Die anhaltenden Regenfälle während der Blütezeit führten bei weissen Trauben zu Verrieselungen und erschwerten die Pflege der Reben. Bei der Verrieselung werden ungewöhnlich viele Blüten oder kleine Beeren vom Stielgerüst abgestossen. «Der Druck durch Pilzkrankheiten war enorm, was dazu führte, dass Pflanzenschutzbehandlungen häufiger als üblich wiederholt werden mussten, weil sie regelmässig ausgewaschen wurden», führt Hélène Noirjean weiter aus.

Jürg Bachofner, Geschäftsführer des Branchenverbands Deutschschweizer Wein, schildert die Auswirkungen auf die Deutschschweiz: «Der warme März begünstigte einen frühen Austrieb, doch Spätfröste im April, die vor allem die Nordschweiz trafen, verursachten erhebliche Schäden.» Besonders betroffen waren Regionen wie Schaffhausen, Thurgau, Zürich, Aargau und Basel, aber auch das Wallis und die Genferseeregion litten unter Frostschäden. Zusätzlich zu den Frösten verursachte der nasse Mai und Juni einen hohen Pilzdruck: «Das Pflegen der Reben war äusserst schwierig», so Jürg Bachofner. Mehrere Hagelschläge und Starkregen, vor allem Anfang August, verschärften die Lage weiter.

Schwierige Ernte

Die Ernte fiel 2024 sowohl in Menge als auch im Ablauf herausfordernd aus. «Der nasse, kühle September hat in einigen Regionen zu Reifeverz ogerungen geführt», erläutert Jürg Bachofner. Die Ernte zog sich dadurch in die Länge und die Mengen blieben vielerorts deutlich unter dem Durchschnitt. «Ich schätze die Erntemenge auf 70 bis 80 Prozent einer Durchschnittsernte», so Jürg Bachofner weiter. Laut dem Geschäftsführer des Branchenverbands Deutschschweizer Wein dürfte es in den Kantonen Thurgau und Graubünden rund 10 bis 20 Prozent weniger, in den Kantonen Zürich, Aargau, Basel, Solothurn und allgemein in der Zentralschweiz rund 30 Prozent weniger und in den Kantonen Schaffhausen, St. Gallen und Bern rund 40 bis 50 Prozent weniger Ernteertrag geben.

Qualität der Weine stimmt optimistisch

Trotz aller Schwierigkeiten verspricht der Jahrgang 2024 hochwertige Weine. «Die Weine weisen viel Charakter und sortentypische Eigenschaften auf, bei etwas geringerem Alkoholgehalt», betont Jürg Bachofner. «Es ist ein schwieriger Jahrgang, aber die Ernte wird die Erwartungen des Marktes in Bezug auf Qualität und Quantität erfüllen», bestätigt Hélène Noirjean.

In Bezug auf die Marktsituation gibt es laut Jürg Bachofner kaum Veränderungen: «Die Marktpreise bleiben stabil, Anpassungen nach oben sind nicht zu erwarten.» Allerdings

weist er darauf hin, dass der leicht rückläufige Weinkonsum den Detailhandel unter Druck setzt. «Die Nachfrage ist etwas geringer, was sich in den Marktpreisen widerspiegelt», so Jürg Bachofner.

Schweizer Gemüseproduzenten kämpfen mit nassen Feldern und niedrigen Preisen

Das Wetter im Jahr 2024 stellte die Schweizer Gemüseproduktion vor erhebliche Herausforderungen. Die Saison war von einem nass-kühlen Klima geprägt, welches das Wachstum der Pflanzen stark beeinträchtigte. «Das Wetter im Jahr 2024 war fürs Schweizer Gemüse nicht optimal – es war zu nass und zu kühl», erklärt Markus Waber, stellvertretender Direktor des Verbands Schweizer Gemüseproduzenten VSGP. Die Gewächshausproduktion litt zudem unter mangelnder Sonneneinstrahlung. Der Vergleich der Inlandmengen der letzten drei Jahre zeigt, dass die Mengen 2024 zwar ähnlich wie 2023 lagen, jedoch deutlich hinter den Zahlen von 2022 zurückblieben.

Erschwerte Bedingungen für Pflege und Ernte

Die feuchten Bedingungen hatten weitreichende Auswirkungen auf die Pflege und Ernte der Gemüsesorten. «Die Pflege der Kulturen war wetterbedingt aufwändiger oder teilweise nur erschwert möglich, weil man mit den Maschinen den nassen Boden nicht befahren konnte», so Markus Waber. Auch das Setzen und Säen neuer Sätze war häufig erst möglich, nachdem die Felder abgetrocknet waren. Dies verzögerte den gesamten Produktionsprozess und erschwerte schliesslich auch die Ernte.

Darüber hinaus sorgten die feuchten Bedingungen für einen erhöhten Krankheitsdruck bei den Pflanzen. «Die eher feuchten Bedingungen haben den Krankheitsdruck der Pflanzen erhöht – beispielsweise Falscher Mehltau bei Zwiebeln oder Kopffäule bei Broccoli», berichtet Markus Waber. Dies machte den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln umso notwendiger, während gleichzeitig immer mehr Wirkstoffe verboten wurden und wirksame Alternativen fehlten.

Herausforderung durch Quarantäneorganismen und Marktpreise

Auch 2024 war die Gemüseproduktion von mehreren Quarantäneorganismen betroffen, die zusätzliche Massnahmen und Kosten erforderlich machten. Gleichzeitig gerieten die Preise für Gemüse weiter unter Druck. «Der Detailhandel versucht sich immer mehr über den Preis zu messen und zu differenzieren – das hat natürlich Auswirkungen auf die Produktion», erklärt Markus Waber. Besonders bei Produkten mit langfristigen Liefervereinbarungen sind die Margen oft sehr gering.

Die Importmengen von Gemüse hielten sich insgesamt auf einem ähnlichen Niveau wie in den Vorjahren, mussten jedoch im Herbst 2024 erhöht werden, um die wetterbedingten Ausfälle in der Inlandproduktion zu kompensieren.

Kartoffeln: Kampf gegen die Kraut- und Knollenfäule hat sich gelohnt

Das Kartoffeljahr war für die Produzenten erneut sehr herausfordernd. Im Frühjahr war es schwierig genügend Pflanzkartoffeln zu erhalten, weil die Pflanzkartoffelernte im Jahr 2023 tief war.

Nach dem Setzen hatten die Kartoffeln und ihre Produzentinnen und Produzenten in diesem Jahr aber nicht mit der Trockenheit zu kämpfen – ganz im Gegenteil: «Die feucht-milde Witterung vom Frühsommer hat zu einem starken Befall mit der Kraut- und Knollenfäule geführt», sagt Christian Bucher, Geschäftsführer von Swisspatat auf Anfrage.

Nur dank dem grossen Einsatz der Produzentinnen und Produzenten und einem höheren Pflanzenschutzmitteleinsatz sei es gelungen grössere Schäden zu verhindern. «Schlussendlich ist der Ertrag im konventionellen Bereich besser ausgefallen, als zuerst erwartet», führt Christian Bucher weiter aus. Die Bruttoerträge betragen in diesem Jahr durchschnittlich 403 Kilogramm pro Are. Bei einem Speiseanteil von 81 Prozent belaufen sich die Nettoerträge über alle Sorten auf 327 Kilogramm pro Are. Im Vergleich zum letzten Jahr bei 292 Kilogramm pro Are sind dies 12 Prozent mehr Nettoertrag. Verglichen mit dem Mittel der Jahre 2018 bis 2023, das 240 Kilogramm pro Are beträgt, sind die Erträge dieses Jahr aber 4 Prozent tiefer.

Weniger als die Hälfte im Bioanbau

Im biologischen Anbau sieht die Situation anders aus. Aufgrund der fehlenden Bekämpfungsmöglichkeiten der Kraut- und Knollenfäule, wo nur Kupfer als Pflanzenschutzmittel erlaubt ist, sind die Erträge tief ausgefallen. «Es mussten etliche Bioparzellen frühzeitig aufgegeben werden», bedauert Christian Bucher von Swisspatat. Die Erträge im Biobereich lagen darum bei über 50 Prozent unter dem langjährigen Mittel. Der nasse Herbst erschwerte ausserdem vielerorts die Erntearbeiten.

Weitere Importe sind nötig

Insgesamt wurden gemäss der Hochrechnung von Swisspatat 370'000 Tonnen Kartoffeln geerntet und für die weitere Vermarktung und Verarbeitung abgegeben. Das langjährige Mittel für die Gesamternte liegt bei 395'000 Tonnen.

«Angesichts der guten Nachfrage sowohl im Speise- als auch im Verarbeitungskanal wird diese Menge nicht reichen, um den inländischen Markt zu versorgen», erklärt Christian

Bucher. Um den Bedarf zu decken wird die Schweiz auf zusätzliche Importe angewiesen sein.

Zuckerrübenanbau: Tiefe Gehalte senken Selbstversorgungsgrad

Das nasse Wetter und die dadurch geringe Sonneneinstrahlung in diesem Vegetationsjahr 2024 haben auch den Zuckerrüben und ihren Pflanzern zu schaffen gemacht.

Die Erträge schwanken stark, zwischen 40 und 100 Tonnen Rüben pro Hektare. Der Schnitt liegt hier bei rund 80 Tonnen. «Das Anbaujahr war durchzogen, dennoch dürften Zuckerrüben eine der besseren Kulturen 2024 sein», sagt Luzi Schneider, Geschäftsführer der Schweizerischen Fachstelle für Zuckerrübenanbau (SFZ).

Insgesamt verarbeiteten die beiden Zuckerfabriken Aarberg und Frauenfeld rund 1'200'000 Tonnen Zuckerrüben bis zum 8. Dezember 2024. Pro Woche verarbeiten beide Fabriken aktuell je etwa 62'000 Tonnen Rüben zu Zucker. Die Kampagne soll in Aarberg um Weihnachten abgeschlossen sein und in Frauenfeld Ende Jahr. Im vorhergehenden Jahr 2023 lag die total verarbeitete Menge bei 1'475'600 Tonnen. Diese sollte in diesem Jahr also etwa ähnlich ausfallen.

Sorgen machen den Rübenpflanzern sowie auch den Verarbeitern die Gehalte der Rüben. Dieser liegt in diesem Jahr bei nur 14,3 bis 15,3 Prozent Zucker. «In normalen Jahren lagen die Gehalte bei 16 bis 18 Prozent», sagt Raphael Wild, Leiter Kommunikation der Schweizer Zucker AG. Gründe für die tieferen Gehalte waren einerseits wenige Sonnentage aber hauptsächlich diverse Krankheiten und Schädlinge.

Menge an Schweizer Zucker sinkt

Durch die tieferen Erträge und Gehalte sinkt auch die Menge an Schweizer Zucker. «Der Selbstversorgungsgrad sinkt auf unter 50 Prozent», sagt Raphael Wild.

Importe von Zuckerrüben aus Deutschland sind auch in diesem Jahr wieder nötig, um die Zuckerfabriken genügend auslasten zu können.

Tiefste Brotweizenernte seit 25 Jahren

Die Ernte 2024 war für die Getreideproduktion von grossen Herausforderungen geprägt und so fallen die Erträge im Getreideanbau um rund einen Drittel kleiner aus als im Vorjahr. Die übermässigen Niederschläge sowie der Lichtmangel sorgten insbesondere beim Brotweizen für eine rekordtiefe Ernte: «Beim Brotweizen handelt es sich um die

tiefste Ernte seit 25 Jahren», sagt Rahel Emmenegger, stellvertretende Geschäftsführerin beim Schweizerischen Getreideproduzentenverband SGPV.

Laut der Branchenorganisation Swiss Granum liegt die backfähige Brotgetreidemenge bei lediglich 250'773 Tonnen, was einem Rückgang von knapp einem Drittel gegenüber dem Vorjahr mit 373'136 Tonnen entspricht. Der Dinkel verzeichnete aufgrund der reduzierten Anbaufläche von minus 18 Prozent und der zusätzlich schwierigen Witterungsbedingungen ein markantes Minus von 45,8 Prozent. Beim Roggen liegt die Erntemenge ebenfalls um 29,4 Prozent tiefer.

Lichtmangel und Pilzbefall

Das Getreidejahr 2024 war für die Produzentinnen und Produzenten sowieso eine grosse Herausforderung: Schon die Aussaat im Herbst 2023 war teilweise schwierig, weil es bereits damals sehr nass war. Auch die übrigen Feldarbeiten konnten nur in kurzen Zeitfenstern gemacht werden, da auch der Frühling 2024 reich an Niederschlägen war und der Boden nur bedingt befahrbar war.

Die durchschnittlichen Erträge bei allen Brotgetreidekulturen liegen um 30 Prozent unter dem Zehnjahresdurchschnitt. Ein weiterer belastender Faktor war der Krankheitsdruck aufgrund der feuchten Bedingungen, der teilweise sogar zur Unbrauchbarkeit der Ernte führte. «Durch das nasse Wetter fehlte es an Licht für eine optimale Entwicklung der Kulturen und es kam vermehrt zu Pilzbefall, was zu teilweise hohen Mykotoxinwerten führte», erklärt Rahel Emmenegger. Laut Swiss Granum konnten rund 20'000 Tonnen Brotgetreide lediglich im Futtersektor vermarktet werden und etwa 2'000 Tonnen mussten gar vernichtet werden.

Trotz der schwierigen Bedingungen zeigt die erste Qualitätserhebung aber positive Tendenzen: Die Proteingehalte, Zeleny-Werte und Fallzahlen liegen 2024 oberhalb des Fünfjahresdurchschnitts, was auf eine solide Backqualität hinweist. Eine definitive Einschätzung erfolgt jedoch erst nach den Laboranalysen und Backtests.

Zur Sicherstellung der Versorgung beantragte Swiss Granum beim Bundesamt für Landwirtschaft eine Erhöhung des Zollkontingents für Brotgetreide um 60'000 Tonnen sowie eine Anpassung der Freigabemengen für das Jahr 2025. Die bisher beschlossenen Massnahmen des Bundesrates sollen helfen, die Überbrückung bis zur Ernte 2025 sicherzustellen.

Rückgang bei Futtergetreide

Auch die Erntemengen beim Futtergetreide waren von der Witterung beeinträchtigt. Sowohl Gerste mit minus 29,4 Prozent, Futterweizen mit minus 25,6 Prozent als auch Triticale mit minus 29,5 Prozent weisen deutliche Rückgänge auf. Mengenmässig fiel der Rückgang bei der Gerste mit einer Ernte von 112'024 Tonnen besonders stark aus –

gegenüber der Vorjahresernte war die diesjährige Gerstenernte so gut 46'500 Tonnen tiefer. Die Anbauflächen der wichtigsten Futtergetreidearten waren ebenfalls rückläufig.

Ölsaaten: Rapsernte unter dem Vorjahreswert

Bei den Ölsaaten war die Ernte 2024 ebenfalls stark von den Witterungsbedingungen geprägt. Die Erntemenge beim Raps fiel um 9,5 Prozent tiefer aus als im Vorjahr und beträgt gesamtschweizerisch 74'435 Tonnen. Neben der Witterung wirkte sich auch der erhöhte Schädlingsdruck negativ auf die Ernte aus. Trotz der stabilen Nachfrage kann die inländische Rapsproduktion den Bedarf nicht decken.

Erste Schätzungen zur Erntemenge von Sonnenblumen und Soja lagen Ende Oktober noch nicht vor. Allerdings zeigt sich gemäss den durchschnittlichen Markterlösen, dass die Preise für Sonnenblumen – sowohl klassisch als auch High Oleic – aufgrund höherer Ölpreise und tieferer Beiträge um rund 1.30 bis 1.65 Franken pro 100 Kilogramm höher liegen als im Vorjahr. Die Preise für Futtersoja bewegen sich im Bereich von 55.00 bis 60.00 Franken pro 100 Kilogramm und liegen ebenfalls über dem Vorjahresniveau.

Der Markt für Ölsaaten bleibt somit weiterhin unter Druck, dennoch bieten die leicht gestiegenen Produzentenpreise eine gewisse Stabilität für die Landwirte.

Schweizer Holz im Spannungsfeld von Kosten, Knappheit und Wildverbiss

Autor: Benno Schmid, WaldSchweiz

Im Gegensatz zu den umliegenden Ländern hält sich in der Schweiz der Baumarkt besser, was die Aktivität in den Sägewerken etwas stützt. Jedoch ist die Aktivität in den Sägewerken, die direkt mit der Bauwirtschaft zusammenhängt, seit 18 Monaten rückläufig. Die Schnittholzpreise sind gesunken, während die Kosten unter anderem wegen höheren Transport-, Strom- oder Lohnkosten insgesamt auch deutlich gestiegen sind. Das Angebot an frischem Holz ist aber begrenzt und die Rundholzvorräte sind stark zurückgegangen, was die Nachfrage stützt.

Der Nadelholzmarkt ist durch eine Knappheit an Rundholz gekennzeichnet, was zu einer regen Nachfrage führt. Die Durchschnittspreise für Fichtensortimente zeigen seit mehr als einem Jahr eine rückläufige Tendenz und lagen im Herbst 2024 trotz steigender Nachfrage zwischen 3 und 6 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Beim Industrieholz sind die Werke in der Schweiz aufnahmefähig und die Preise stabil.

Die Exporte sind rückläufig, die schwache Nachfrage im Ausland und die ungünstigen Wechselkurse machen den Export von Industrieholz schwierig. Die Nachfrage nach Energieholz ist nach wie vor gut und die Preise liegen um 5 bis 6 Prozent höher als im Vorjahr.

Preisempfehlungen für Schweizer Holz

Die Eidgenössischen Räte haben im Herbst 2024 der Parlamentarischen Initiative «Preisempfehlungen auch für Holz aus Schweizer Wäldern» von Ständerat Daniel Fässler sehr deutlich zugestimmt. Somit ist nach dem Inkrafttreten der entsprechenden Artikel im Waldgesetz voraussichtlich ab Mitte 2025 eine rechtliche Grundlage vorhanden, um Preisempfehlungen für Holz aus Schweizer Wäldern zu publizieren. WaldSchweiz ist derzeit am Klären, wie die Preisempfehlungen wettbewerbsrechtlich korrekt publiziert werden können.

Wald und Wild

In vielen Regionen der Schweiz schränkt das Wild das Nachwachsen junger Bäume ein oder verhindert es sogar komplett. Über weite Waldflächen, insbesondere im Gebirgswald, aber auch in Tieflagen, nehmen Verbiss, Fegen und Schälen der jungen Bäume zu. Der Klimawandel verschärft die Problematik, da die veränderten Klima- und Witterungsverhältnisse an vielen Orten zwingend einen Baumartenwechsel und eine grössere Baumartenvielfalt verlangen.

Zudem führen Stürme, Trockenheit und die Ausbreitung des Borkenkäfers zu grösseren Flächen, die verjüngt werden müssen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Klimaveränderungen rascher ablaufen, als der Wald sich entwickeln und sich den geänderten Bedingungen anpassen kann.

Damit der Wald seine von der Gesellschaft eingeforderten Leistungen weiterhin nachhaltig erbringen kann und die Arbeiten der Forstleute erfolgreich sind, müssen die Verjüngungsprobleme in den nächsten Jahren von allen Akteuren gemeinsam gelöst werden. Dies fordern die Schweizerische Gebirgswaldbaugruppe (GWG), der Schweizerische Forstverein (SFV), der Verband der Berner Waldbesitzer (BWB) und WaldSchweiz in einem 2024 veröffentlichten Positionspapier.

Schweizer Pilze unter Druck: Kampf um Wettbewerbsfähigkeit

Das Jahr 2024 stand für die Schweizer Pilzbranche im Zeichen erheblicher Herausforderungen. Die anhaltenden Schwierigkeiten durch steigende Importe und ungleiche Wettbewerbsbedingungen machten deutlich, dass die Branche an einem entscheidenden Wendepunkt steht.

Während sich die Konsumentinnen und Konsumenten weiterhin über die ganzjährige Verfügbarkeit von Champignons und Edelpilzen freuen können, müssen die Produzentinnen und Produzenten verstärkt auf ihre Wettbewerbsfähigkeit achten.

Steigender Preisdruck durch steigende Importe

Während die Mengen der produzierten Champignons gegen Jahresende im Vergleich zum Vorjahr auf ähnlichem Niveau zu erwarten sind, steigt zugleich der Importanteil weiter. Das bereitet den Produzentinnen und Produzenten des Verband Schweizer Pilzproduzenten VSP Sorgen und sorgt für massiven Preisdruck.

Ein zentrales Problem der Schweizer Pilzproduktion sind die hohen Produktionskosten, die im internationalen Vergleich kaum kompensiert werden können. Während ausländische Konkurrenten in der EU finanzielle Unterstützung von bis zu 40 Prozent für die Modernisierung ihrer Anlagen erhalten, müssen Schweizer Betriebe immense Summen aus eigener Kraft investieren. Diese ungleichen Voraussetzungen erschweren es, konkurrenzfähig zu bleiben und notwendige Innovationen umzusetzen.

Marketing und Aufklärung als Schlüssel

Der Verband Schweizer Pilzproduzenten VSP betont darum die Notwendigkeit, Schweizer Pilze besser zu vermarkten und ihren Wert gegenüber importierter Ware hervorzuheben. Zusätzlich sollen Gespräche mit politischen Akteuren und landwirtschaftlichen Verbänden intensiviert werden, um Unterstützung für die Branche zu gewinnen.

Trotz der schwierigen Lage bleibt das Ziel der Branche klar: Wachstum und Innovation. Zur Sicherung der Schweizer Pilzproduktion fordert der VSP verstärkte Unterstützung von Politik und Handel.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2024-pflanzenbau-und-pilzproduktion>

Die tierische Produktion

Während der Milchmarkt von stabilen Preisen und einem konstanten Kuhbestand geprägt war, hatten Alpbetriebe mit den Folgen der schwierigen Wetterbedingungen und einer zunehmenden Wolfsproblematik zu kämpfen. Die Fleischproduktion zeigte je nach Kategorie unterschiedliche Entwicklungen und der Eiermarkt erreichte eine Rekordnachfrage bei begrenzten Kapazitäten. Auch die Imkerinnen und Imker mussten sich mit wetterbedingten Rückgängen und ungewöhnlichen Honigphänomenen auseinandersetzen.

Das Milchjahr 2024 mit viel Bewegung im Markt

Laut der Dachorganisation der Schweizer Milchproduzenten SMP ist der Milchkuhbestand im Jahr 2024 stabil geblieben. «Seit einem Jahr bleibt der Milchkuhbestand auf demselben Niveau und es ist davon auszugehen, dass es sich um eine Trendwende handelt», erklärt Nora Jungo von der SMP. Im Oktober 2024 lag die Zahl der Milchkühe bei 521'639, was im Vergleich zum Vorjahr einen minimalen Rückgang von lediglich 0,1 Prozent entspricht. Die Anzahl Milchbetriebe hingegen zeigt weiterhin einen leichten Rückgang – ein Trend, der sich seit Jahren fortsetzt. «Die verbleibenden Betriebe werden im Durchschnitt grösser und produzieren insgesamt etwa gleich viel Milch», führt Nora Jungo aus.

Die Milchmenge blieb in den ersten neun Monaten des Jahres 2024 auf einem ähnlichen Niveau wie in den Vorjahren. Von Januar bis September betrug die kumulierte Produktion 2'534'517 Tonnen, was einer leichten Abnahme von 0,2 Prozent im Vergleich zur Vorjahresperiode entspricht. Gegenüber 2022 blieb die Produktion nahezu unverändert.

Stabile Milchpreisentwicklung und Nachfrage

Der Milchpreis hat sich 2024 stabilisiert, nachdem er seit dem Frühjahr 2023 einen Rückgang verzeichnet hatte. «Der Preis für Molkereimilch liegt stabil bei etwa 69 Rappen pro Kilogramm», berichtet Nora Jungo. Der Preis für Käseemilch blieb unverändert, während der Preis für Biomilch ab Mitte des Jahres leicht gestiegen ist. Insgesamt zeigt sich der Markt von einer gewissen Stabilität geprägt, wenngleich auf einem leicht tieferen Niveau als im Vorjahr.

Die Nachfrage nach Milchprodukten zeigt 2024 unterschiedliche Entwicklungen. «In der Schweiz blieb der Pro-Kopf-Gesamtverbrauch stabil bei über 350 Kilogramm pro Kopf», so Nora Jungo. Damit liegt die Schweiz weiterhin deutlich über dem weltweiten Durchschnitt von 119 Kilogramm. Allerdings verzeichnete der Konsum von Trinkmilch einen Rückgang, während Milchmodergetränke und proteinangereicherter Quark steigende Nachfrage zeigten. Besonders bei Letzterem war ein starkes Wachstum zu beobachten. Weltweit nahm der Gesamtkonsum von Milchprodukten ebenfalls deutlich zu.

Situation auf dem Schweizer Milchmarkt

Der Buttermarkt blieb 2024 weiterhin angespannt. Ende November lagen die Butterlager bei über 5'000 Tonnen. Um die Lager zu entlasten, sollen in den kommenden Monaten maximal 1'500 Tonnen Butter und 1'500 Tonnen Rahm exportiert werden. «Die hohen Butterpreise an den internationalen Börsen bis Mai 2025 bieten eine finanzielle Entlastung für diese Regulierungsmassnahme», erklärt Nora Jungo.

Auf dem Käsemarkt konnten die Exporte in den ersten neun Monaten des Jahres gesteigert werden, insbesondere nach Deutschland mit plus 14 Prozent), Italien mit plus 7 Prozent und Spanien und Portugal mit plus 54 Prozent. Der grösste Zuwachs war bei Halbhart- und Hartkäse sowie Frischkäse wie Mozzarella und Quark zu verzeichnen. Allerdings gab es auch rückläufige Exporte bei Emmentaler AOP mit gut minus 9 Prozent und anderen Käsesorten mit gut minus 21 Prozent.

Die Importe von Käse und Frischkäse nahmen mengenmässig ebenfalls zu, vor allem aus Italien, den Niederlanden und Deutschland.

Die Alpsaison 2024: Regen, Raubtiere und schwindende Weiden

Die Alpsaison 2024 war von genauso von den Wetterbedingungen geprägt, die sich auch auf die gesamte Landwirtschaft auswirkten. Ein sehr nasser Frühling, gefolgt von heftigen Sommergewittern und sogar Unwettern sowie einem frühen Wintereinbruch im September, stellte die Alpbetriebe vor Herausforderungen. «Das nasse Wetter führte zu einer überdurchschnittlich hohen Zahl von Klauenproblemen, Trittschäden und Futtermitteln durch Niedertrampeln oder Verschmutzung», erklärt Selina Droz, Geschäftsführerin des Schweizerischen Alpwirtschaftlichen Verbands SAV. Gleichzeitig hatten viele Alpen Schwierigkeiten, die geforderten 75 Prozent Normalstösse zu erreichen.

Ein schwieriges Wetterjahr, aber zufriedenstellende Produktion

Trotz dieser Herausforderungen gab es in nahezu allen Regionen genügend Gras. So erreichte die Milchproduktion auf den Alpen trotzdem ein zufriedenstellendes Niveau. «Wir gehen von einem durchschnittlichen Alpsommer hinsichtlich Milch-, Käse- und Fleischproduktion aus», so Selina Droz weiter. Ein positiver Nebeneffekt des regnerischen Sommers war, dass es keine Wasserversorgungsprobleme gab.

Späte Schneeschmelze und früher Winter

Der späte Beginn der Schneeschmelze verzögerte den Alpaufzug auf den Hochalpen um ein bis zwei Wochen. «Die Alpaufzüge der Vorjahre waren allerdings auch sehr früh, sodass wir dieses Jahr fast wieder im normalen Rahmen lagen», betont Selina Droz. Auf den tiefer gelegenen Alpen war der Alpaufzug früh bis normal. Das kalte Wetter

erschwerte jedoch das Nachwachsen des Futters auf den höheren Weiden, weshalb viele Tiere vorübergehend eingestallt und mit Heu zugefüttert werden mussten.

Der Alpauszug erfolgte in den Hochalpen aufgrund des frühen Wintereinbruchs bereits im September, während er auf den tiefer gelegenen Alpen im gewohnten Zeitraum stattfand.

Herausforderungen durch den Wolf

Die Wolfsproblematik blieb auch 2024 ein drängendes Thema. Während der Frühling noch relativ ruhig verlief, nahm die Zahl der Risse ab Juli und August deutlich zu. Besonders stark betroffen waren das Tessin und das Urner Oberland, wo die topografischen Gegebenheiten vielerorts effektive Herdenschutzmassnahmen unmöglich machen. Auch in den Kantonen Wallis, Graubünden, Waadt und St. Gallen war der Wolfsdruck hoch.

«Im Tessin, Wallis und Graubünden beobachten wir, dass schwer schützbare Weiden oder ganze Alpen aufgegeben werden oder auf andere Tierkategorien umgestellt wird», berichtet Droz. Diese Entwicklung sei relativ neu und besorgniserregend. Der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband setzt daher grosse Hoffnungen in die neue Jagdverordnung: «Es braucht unbedingt eine präventive, aber auch eine schnelle reaktive Regulierung der Wolfsbestände», so die SAV-Geschäftsführerin.

Schrumpfende Weideflächen

Ein weiteres drängendes Problem bleibt die zunehmende Verbuschung und Verwaldung von Weideflächen. «Jedes Jahr geht wertvolle Weidefläche verloren», warnt Selina Droz. Zu den Ursachen zählen die hohe Arbeitsbelastung, Personalmangel, der Einfluss des Wolfs und eine zu geringe Besatzdichte. Der SAV hat die Bekämpfung der Verbuschung zu einem Schwerpunkt für das Jahr 2025 erklärt und plant intensive Sensibilisierungsarbeit, um diesem Trend entgegenzuwirken.

Rindfleischproduktion legt leicht zu

Die Schweizer Rindfleischproduktion zeigte im Zeitraum Januar bis Oktober 2024 eine leichte Zunahme von 0,6 Prozent auf insgesamt 118'430 Tonnen Schlachtgewicht. Ein detaillierter Blick auf die einzelnen Kategorien offenbart aber unterschiedliche Entwicklungen:

Bei den Ochsen stieg die Produktion von Januar bis Oktober im Vergleich zur selben Periode im Vorjahr um 4,0 Prozent auf 11'525 Tonnen.

Bei den Rindern lag die Produktion mit gesamthaft 21'310 Tonnen von Januar bis Oktober mit minus 0,7 Prozent nur leicht unter derselben Periode im Vorjahr.

Bei den Stieren ist bis im Oktober ein minimaler Rückgang um 1,2 Prozent auf 26'223 Tonnen gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr zu verzeichnen.

Bei den Kühen stieg die Produktionsmenge von Januar bis Oktober im Vergleich zur selben Periode im Vorjahr leicht um 2,1 Prozent auf 39'214 Tonnen.

Die Kalbfleischproduktion verzeichnete bis im Oktober einen Rückgang um 0,5 Prozent auf 20'157 Tonnen gegenüber der gleichen Periode im Vorjahr.

Die Schlachtpreise für Rindfleisch entwickelten sich je nach Kategorie unterschiedlich. Der durchschnittliche Schlachtviehpreis für die Periode von Januar bis Oktober lag sowohl bei den Kühen, Stieren, Ochsen und Rindern über alle Produktionssysteme, Kategorien und Label – QM, IP-Suisse, Bio und Natura Beef – gesehen knapp 2 Prozent über dem Schlachtviehpreis derselben Periode im Vorjahr. Bei den Kälbern hingegen sank der durchschnittliche Schlachtviehpreis für die Periode von Januar bis Oktober um gut 4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Die Einfuhren von Rindfleisch stiegen in den ersten zehn Monaten des Jahres um 18,1 Prozent auf insgesamt 21'458 Tonnen.

Im Schweizer Detailhandel nahm das Rindfleischangebot in den ersten zehn Monaten um 5,4 Prozent auf 23'665 Tonnen zu. Der Umsatz stieg in den ersten zehn Monaten um 4 Prozent auf 620,8 Millionen Franken, während der durchschnittliche Preis um 1,4 Prozent leicht auf 26.23 Franken pro Kilogramm sank.

Der Inlandanteil von sogenanntem Grossvieh-Rindfleisch betrug in der Periode von Januar bis Oktober durchschnittlich knapp 82 Prozent – was gegenüber derselben Vorjahresperiode knapp 2 Prozent tiefer ausfällt. Beim Kalbfleisch veränderte sich der Inlandanteil gegenüber dem Vorjahr bisher kaum und betrug von Januar bis Oktober durchschnittlich fast 99 Prozent.

Schweizer Schweinehaltung: Zahlreiche Fortschritte und Markt wieder im Lot

Schweine sind ein bedeutender Teil der Wirtschaft. Mit einem Wert von rund 3,5 Milliarden Franken sind rund 25'000 Arbeitsplätze mit Schweinefleisch verbunden, wie Adrian Schütz vom Schweizerischen Schweinezucht- und Schweineproduzentenverband Suisseporcs erklärt. Dieses wertvolle, vielseitige und regionale Schweizer Lebensmittel trifft laut Adrian Schütz die Ernährungsbedürfnisse der Zukunft: Viel essenzielles Eiweiss, wenig Fett mit wertvollen Fettsäuren sowie unentbehrliche Nährstoffe. Gleichzeitig sei es preiswert, sicher und von höchstehender Qualität.

Qualität geht vor

In der Schweinehaltung gehe eine enorme Entwicklung vorstatten, sagt Adrian Schütz. Überall freies Abferkeln, Beschäftigung, Verbot von Vollspaltenböden, verpflichtende

Gesundheitsprogramme und zusätzlich über 70 Prozent mit besonderem Tierwohl seien erreicht. Auch in der Fütterung gelten freiwillig weltweit einmalige Standards. Sämtliche Sojaextraktionsschrot-Importe sind heute von Nachhaltigkeitsstandards zertifiziert, GVO- und abholzungsfrei und sie stammen aus Europa. Damit konnten die CO₂-Emissionen gegenüber 2010 um 85 Prozent gesenkt werden. «Mit gut 40 Prozent eingesetzten Nebenprodukten aus der Lebensmittelverarbeitung ist die hiesige Schweinehaltung im Aktionsplan Foodwaste in der führenden Rolle», erklärt Adrian Schütz. Die eigenständige Schweizer Zucht, massgeschneidert auf die Bedürfnisse der Schweine und Konsumierenden seien ein starker Trumpf und finde internationale Anerkennung.

Im Berichtsjahr wurden weitere Schritte zur Nachhaltigkeit und Optimierung von regionalen Kreisläufen und Effizienzverbesserung durch die Schweinehaltenden realisiert. In einer freiwilligen Zielvereinbarung mit dem Bund wurden für 2023 eine Teilnahme von 62 Prozent am Ressourceneffizienzprogramm Nährstoffverluste festgelegt. Das Ziel wurde mit 73 Prozent übertroffen. In den letzten 30 Jahren wurde der Input Stickstoff bei den Schweizer Schweinen halbiert. Hofdünger decken insgesamt 60 Prozent des Stickstoffbedarfs in der Schweiz ab. Bei der knappen Ressource Phosphor sind es 85 Prozent.

Schweizer Nutztiere Vorbild bei Antibiotikaeinsatz

Der neue Swiss Antibiotic Resistance Report 2024 zeigt auf, dass der Einsatz von Antibiotika, insbesondere in der Veterinärmedizin, weiter abnimmt. Den Handlungsbedarf für möglichst wenig und korrekten Einsatz von Antibiotika und bei der Bekämpfung von Resistenzen haben die Schweinehaltenden früh aufgenommen. Für diese Antibiotika ist in der Humanmedizin seit 2014 insgesamt eine Reduktion von 26 Prozent erzielt worden.

Im gleichen Zeitraum wurde beim Einsatz kritischer Antibiotika in der Veterinärmedizin bei Nutztieren ein Rückgang um 76 Prozent verzeichnet. Bei Heimtieren war der Rückgang weniger stark. «Die Anstrengungen sind auf ein hohes Bewusstsein der Tierärzteschaft und der Nutztierhaltenden für ein sachgemässeren Umgang mit Antibiotika zurückzuführen – im Vergleich mit anderen europäischen Ländern schneidet die Schweiz sehr gut ab», führt Adrian Schütz aus und ergänzt: «Beim Schwein werden am wenigsten Antibiotikabehandlungen pro 1'000 Tiere gemacht.»

Jede Behandlung wird im elektronischen Behandlungsjournal bei den Qualitätsprogrammen erfasst. Ziel sind keine Einbussen bei Gesundheit und Tierwohl. Ohne begleitende Massnahmen, mehr Arbeit und Investitionen in bauliche Verbesserungen gehe das jedoch nicht, so Suisseporcs. Die Fortschritte hätten die Schweinehaltenden über Jahre mit viel Wille, Geld und Arbeit erarbeitet. Davon profitierten jetzt alle.

Normale Nachfrage und normale Preise

Nach zwei bitteren Jahren geprägt von extremem Preisdruck und Überproduktion im Schweinemarkt sind die Marktversorgung, der Arbeitsverdienst und Investitionen für den notwendigen Unterhalt wieder im Lot. Die Reduktion der Bestände um rund 5 Prozent und ein stabiler Konsum haben dazu beigetragen. Der berühmte Schweinezyklus existiert. Allerdings: Der Anteil der Schweinehaltenden am Konsumentenfranken liegt bei rund 30 Prozent. Dieser Anteil ist stark zurückgegangen.

Ohne gute Rahmenbedingungen und Investitionen gebe es keinen Fortschritt, betont Adrian Schütz. Die Zukunft sieht er positiv: Unternehmerische und gut ausgebildete Nachwuchskräfte stünden in den Startlöchern. Wenn die Wirtschaftlichkeit stimme, finde die hiesige Ernährungswirtschaft fruchtbaren Boden.

Schaf- und Ziegenfleisch: Produktion leicht rückläufig

Die Produktion von Schaf- und Ziegenfleisch zeigte im Jahr 2024 einen Rückgang: Schaffleisch sank in den ersten zehn Monaten gegenüber der Periode von Januar bis Oktober 2023 um 3,5 Prozent auf 3'989 Tonnen und beim Ziegenfleisch verringerte sich die Produktion um 4,4 Prozent auf 389 Tonnen. Die Preise für Lämmer entwickelten sich über alle Produktionssysteme positiv, die Preise für Schaffleisch blieben stabil.

Beim Schaffleisch nahmen die Importe in den ersten zehn Monaten gegenüber der Periode von Januar bis Oktober 2023 um 1,8 Prozent auf 4'522 Tonnen leicht zu, beim Ziegenfleisch um 3 Tonnen, was gut 3 Prozent entspricht, ab.

Wieder etwas mehr Geflügelfleisch

Die Schweizer Geflügelfleischproduktion legte bis Ende Oktober 2024 im Vergleich zur Periode vom Januar bis Oktober 2023 um gut 5 Prozent auf rund 97'300 Tonnen Schlachtgewicht zu.

Insgesamt wurden bei den Mastpoulets bis Ende Oktober knapp 95'600 Tonnen Fleisch produziert – gut 5'000 Tonnen Schlachtgewicht mehr als von Januar bis Oktober letztes Jahr. Auch bei den Truten gab es gegenüber der Vorjahresperiode von Januar bis Oktober einen Produktionszuwachs von rund sechs Tonnen auf rund 1'743 Tonnen Schlachtgewicht.

Gleichzeitig erhöhten sich bis im Oktober auch die Importe deutlich auf 46'448 Tonnen, was plus 16,6 Prozent gegenüber der Periode von Januar bis Oktober 2023 entspricht.

Der Inlandanteil von Geflügelfleisch betrug in der Periode von Januar bis Oktober durchschnittlich 63,3 Prozent – was gegenüber derselben Vorjahresperiode knapp 3 Prozent tiefer ausfällt.

Schweizer Eiermarkt: Rekordnachfrage trifft auf begrenzte Kapazitäten

Das Jahr 2024 stellte den Schweizer Eiermarkt vor vielfältige Herausforderungen und Chancen. Insbesondere die gestiegene Nachfrage nach Schweizer Eiern prägte die Entwicklung der Branche. «Trotz schwieriger Rahmenbedingungen war das Jahr von einer robusten Nachfrage geprägt, vor allem bei Konsumeiern und Verarbeitungsprodukten», resümiert André Hodel, Vizepräsident der Vereinigung der Schweizer Eierproduzenten GalloSuisse.

Nachfrage auf Rekordniveau

Frühe Ostern und ein verregener Sommer trieben die Nachfrage nach Schweizer Schaleneiern auf ein neues Höchstniveau. Besonders Ostereier waren 2024 stark nachgefragt. Da das Osterfest dieses Jahr relativ früh stattfand, blieben die saisonalen Nachfragerückgänge im Frühjahr moderat. Trotz einer Produktionssteigerung von 2,8 Prozent reichten die inländischen Kapazitäten nicht aus, um die saisonalen Spitzen der Nachfrage zu decken. «Wir mussten mehr Importware einsetzen, um die Regale zu füllen – dies war notwendig, um die Versorgung sicherzustellen und die Konsumentenbedürfnisse zu erfüllen», erklärt André Hodel.

Die kontinuierlich hohe Nachfrage setzte sich auch im Sommer fort. Entgegen der üblichen Saisonalität blieb das sogenannte «Sommerloch» aus, was unter anderem auf das nasse Wetter, aber auch auf Marketingkampagnen zurückzuführen war. Auch im Herbst und Winter blieb die Marktlage angespannt, da die Nachfrage saisonal bedingt weiter stieg. Die Weihnachtszeit verstärkte die ohnehin hohe Nachfrage nochmals massiv, was die angespannte Marktsituation zusätzlich verschärfte. Trotz einer um 30 Millionen Eier gesteigerten Inlandproduktion im Vergleich zum Vorjahr reichte das Angebot nicht aus, um den Bedarf zu decken.

Nachfrage nach Bioeiern kann nicht vollständig gedeckt werden

Der Biobereich entwickelte sich positiv: Schaleneier aus biologischer Produktion waren durchweg gut nachgefragt und die Verfügbarkeit blieb weitgehend stabil. Anders sah es jedoch bei Verarbeitungsprodukten aus Bioeiern aus – hier musste zunehmend auf Importe zurückgegriffen werden, um Engpässe zu überbrücken. «Die Nachfrage nach Bioprodukten ist erfreulich hoch, doch die Produktionskapazitäten sind in diesem Segment begrenzt», so André Hodel.

Der Einfluss von Importen

Die Rolle von Importen bleibt zentral, um die Balance zwischen Angebot und Nachfrage zu wahren. Der Selbstversorgungsgrad für Schaleneier lag 2024 bei rund 65 Prozent, was bedeutet, dass nahezu ein Drittel der konsumierten Eier importiert werden musste. Während die Importmenge zunahm, stiegen auch die Preise für ausländische Ware

aufgrund globaler Knappheit und häufiger Vogelgrippefälle. Besonders Eier aus sogenannt kontrollierter alternativer Tierhaltung und ohne Kükentöten waren im Ausland schwer erhältlich und teuer.

Das vom Bundesamt für Landwirtschaft zur Verfügung gestellte Zusatzkontingent von 7'500 Tonnen Schaleneiern erwies sich als wirksame Massnahme zur Entlastung des Marktes. Bis Mitte November wurden bereits 4'500 Tonnen importiert, und es wird erwartet, dass das gesamte Kontingent bis Jahresende ausgeschöpft sein wird. «Wir stehen in einem ständigen Spannungsfeld zwischen der Forderung nach einer hohen Selbstversorgung und den Notwendigkeiten des Marktes», erklärt André Hodel. Eine Überproduktion sei nicht wünschenswert, da sie langfristig zu Preisverwerfungen und einem erhöhten Risiko für die Produzenten führen könnte.

Kostendruck und strukturelle Herausforderungen

Neben der Nachfrage waren die Produzentinnen und Produzenten mit steigenden Kosten konfrontiert. Futterpreise und andere Betriebsausgaben blieben auf hohem Niveau, obwohl sich gegen Jahresende eine leichte Entspannung abzeichnete. Zusätzlich belastete die Kürzung der Beiträge für besonders tierfreundliche Stallhaltung um 20 Prozent die Einkommenssituation der Produzentinnen und Produzenten.

Ein strukturelles Problem des Eiermarktes bleibt die eingeschränkte Flexibilität der Produktion. «Die Eierproduktion ist sehr statisch und kann kurzfristige Nachfrageänderungen nicht ausgleichen», betont André Hodel. Für eine stabilere Marktversorgung seien langfristige Investitionen in Produktionskapazitäten erforderlich.

Die Honigproduktion 2024 war von Kälte, Kristallisation und unterdurchschnittlichen Erträgen geprägt

Der milde März und die sommerliche erste Aprilhälfte sorgten zunächst für eine regelrechte «Explosion» der Vegetation: Obstbäume, Löwenzahn und Rapsfelder boten den Bienenvölkern reichlich Nektarquellen. Doch der überraschende Wintereinbruch in der zweiten Aprilhälfte zwang die Bienen in ihre Stöcke zurück. Auch der trübe und kühle Mai verhinderte effiziente Sammelflüge. Im Resultat ernteten die Schweizer Imkerinnen und Imker im Schnitt nur 5,1 Kilogramm Frühlingshonig pro Bienenvolk – deutlich weniger als der langjährige Durchschnitt von 7,4 Kilogramm. Zum Vergleich: Im guten Honigjahr 2020 betrug die Ernte noch 11,2 Kilogramm.

Sommerliche Kristallisation: Volle Waben, aber kaum Honig

Der Juni brachte regional wechselhaftes Wetter mit viel Regen, doch die warmen Phasen ermöglichten den Bienen beeindruckende Sammelleistungen. Teilweise nahmen die Waben drei bis vier Kilogramm Honig pro Tag zu. Ein ungewöhnliches Phänomen stellte die Imkerschaft jedoch vor besondere Schwierigkeiten: Der Honig kristallisierte aufgrund

eines hohen Anteils an Melezitose rasch in den Waben. Melezitosehonig entsteht vor allem durch Honigtau von Läuseen an Rottannen und Lärchen und ist besonders schwer zu ernten. Weshalb dieses Phänomen dieses Jahr überdurchschnittlich häufig auftrat, bleibt unklar – es wurde jedoch auch in anderen europäischen Ländern vermehrt beobachtet.

Trotz dieser Hürde fiel die Sommerhonigernte mit 11 Kilogramm pro Volk nahezu auf dem Niveau des Vorjahres von 11,2 Kilogramm aus. Der langjährige Durchschnitt von 12,5 Kilogramm wurde allerdings auch hier verfehlt.

Regionale Unterschiede prägen die Ernte

Insgesamt betrug die Honigernte 2024 durchschnittlich 16,1 Kilogramm pro Volk und lag damit ein Kilogramm unter dem Vorjahr sowie deutlich unter dem langjährigen Mittelwert von rund 20 Kilogramm. Wie in den Vorjahren zeigten sich deutliche regionale Unterschiede:

Die höchsten Erträge verzeichneten die Kantone Zürich, Appenzell Innerrhoden, Thurgau, Graubünden und Obwalden mit über 20 Kilogramm pro Volk.

Besonders tiefe Ernten wurden hingegen in Liechtenstein, Neuenburg und Schwyz gemeldet. Auch das Tessin, das sonst für hohe Erträge bekannt ist, erreichte mit nur 11,7 Kilogramm ungewöhnlich niedrige Werte.

Die kantonalen Ergebnisse sind aufgrund der teils geringen Teilnehmerzahl der Umfrage mit Vorsicht zu interpretieren, verdeutlichen jedoch die grosse Variabilität der Honigernte im Jahr 2024.

Quelle: <https://www.lid.ch/artikel/jahresueberblick-2024-tierische-produktion>

Quellen

Agristat, www.agristat.ch

Apisuisse, www.bienen.ch

Branchenverband Deutschschweizer Weine, www.deutschschweizerwein.ch

Bundesamt für Zoll und Grenzsicherheit, www.bazg.admin.ch

GalloSuisse, www.gallosuisse.ch

MeteoSchweiz, www.meteoschweiz.ch

Proviande, www.proviande.ch

Schweizer Milchproduzenten, www.swissmilk.ch

Schweizer Obstverband, www.swissfruit.ch

Schweizer Zucker AG, www.zucker.ch

Schweizerische Fachstelle für Zuckerrübenbau, www.zuckerruebe.ch

Schweizerischer Alpwirtschaftlicher Verband, www.alpwirtschaft.ch

Schweizerischer Getreideproduzentenverband, www.sgpv.ch

Schweizerischer Weinbauernverband, www.swisswine.ch

Suisseporcs, www.saugut.swiss

Swiss Granum, www.swissgranum.ch

Swisspatat, www.kartoffel.ch

Verband Schweizer Gemüseproduzenten, www.gemuese.ch

Verband Schweizer Pilzproduzenten, www.champignons-suisse.ch

Vereinigung Schweizerischer Kartoffelproduzenten, www.kartoffelproduzenten.ch

WaldSchweiz, www.waldschweiz.ch